

# Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementpreis** mit der tagl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst für den Kreis der Preußen- und Provinzialstaaten einschließlich Brunnengeld monatlich 50 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50. Erhöht mit Rücksicht auf den Sonntags- und Feiertagsdruck.  
**Redaktion:** Gr. Zwingstraße 14, II. Tel. 3465.  
**Sprechstunde** von nachmittags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Gr. Zwingstraße 14. Tel. 1769.  
**Verlagspreis** 10 Pf. pro Stück.  
**Insertate** werden die 6spaltigen Zeilen mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Veranschlagt 20 Pf. Insertate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdener Volkszeitung.

Nr. 133. Dresden, Dienstag den 13. Juni 1911. 22. Jahrg.

## Hanfabund.

Der Hanfabund, der am Montag, den Spuren des Bundes der Handwirte folgend, im Berliner Sportpalast Herrschau stellt, ruft auf zur Emanzipation des Kapitals aus dem Joch der Herrschaft des Junkertums. Handel, Industrie und Gewerbe in Deutschland sind nicht die gebührende Berücksichtigung, die Stände des schaffenden Bürgertums werden gegenüber den Herren des besitzenden Großgrundbesitzes zurückgesetzt, die Interessen des mobilen Kapitals durch eine einseitig herabgesetzte Steuer- und Zollpolitik arg benachteiligt. In der Verwaltung, der Diplomatie, dem Heer und in der Justiz gehört der Handwerker, der Bauer, der Kleinrentner nicht die gebührende Berücksichtigung, die ihm zuerkannt werden sollte. Der Hanfabund ruft auf zur Abkehr von der Junkerherrschaft, die die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands verzerrt und die politische Stellung, die seiner wirtschaftlichen Position entspricht.

Herr Strefemann, der einiges aus den Marx'schen Thesen profitiert hat und sich darum für berufen hält, mit der Handwerkerbewegung vom „Dogmatismus des Klassenkampfes“ zu sprechen, hat auf diesem Hanfabund gar nicht zu sprechen. Die Anomalie der Entwicklung, die der Handwerkerbewegung gegenüber liegt, das im preussischen Staat zwei so verschiedene Dinge nebeneinander existieren können, wie die einseitige Herrschaft des römisch-rechtlichen Junkertums und die innere Verfassung des preussischen Herrenhauses. Auf der einen Seite eine kapitalistische Hochkultur, wie sie höchstens in amerikanischen Verhältnissen ein Gegenstück findet, auf der anderen eine politische Zurücksetzung der Großbourgeoisie, wie man sie in keinem anderen Lande der zivilisierten Welt findet! Herr Strefemann hat das Recht, die politische Ueberbau der Gesellschaft in Deutschland ihrer ökonomischen Struktur nicht mehr entspricht. Das ist die „Anomalie der Entwicklung“, die wir in Preußen-Deutschland zu verzeichnen haben, und aus ihr resultiert die Erscheinung einer Bourgeoisie, die in dem hohen Industriestaat Deutschland erst nach ihrer „Einklassung“ mit der bisher herrschenden Klasse der Junker zu tun hat.

Auch der erste Hanfabund, wie seinerzeit die Gründungsversammlung des Bundes im Zirkus Schumann, stand im allgemeinen noch unter der Parole: „Scharf gegen rechts!“ Denn es hätte es der Zeit und wieder zwischen rechts und links nicht bedurfte, um das Verhältnis der sozialdemokratischen, des organisierten Proletariats, zu den Hanfabundbestrebungen in klarer Sicht zu rufen. Wenn Herr Strefemann von dem Hanfabund spricht als dem „Vertreter der mobilen Kapitals und des gesamten Bürgertums“, zu welchem letzterem sich hinzuzählen auch dem Arbeiterstande nicht leidet, wenn Herr Strefemann die Interessensolidarität zwischen Chef und Angestellten predigt, wenn Herr Strefemann, der Führer des Leipziger Handlungsgehilfenverbandes von 1888 und Hanfabundstand für Eisenach, verhandelt hat und Herrn Strefemann für die Aufstellung von Kandidaten für die Reichstagswahlen öffentlich seinen ergebenen Dank zu sagen legt, so sind das alles Dinge, die dem Sozialdemokraten von heute wenig zu sagen übrig bleibt, denn sie

sind ja längst erledigt und entfallen. Den Prozeß zwischen Kapital-Schulze von Delsbich und Ferdinand Vassala wieder aufzunehmen, lohnt sich wahrhaftig nicht, nachdem die geschichtliche Entwicklung von 47 Jahren ihr Richterwort gesprochen hat. In einer Welt, die dem Klassenkampf der Arbeit gegen das Kapital widersteht, verklagen die Stimmen, die von Solidarität und Harmonie der Interessen reden.

Wie wird sich die Masse der Arbeiterklasse in der Rolle jener Bankkommissare finden, die am Montag den Reden der „Vertreter des mobilen Kapitals“ kritiklos Beifall klatschten! Underschieds: so wenig die Arbeiter gewillt sind, das aus der Kammer der Volkswirtschaften hervorgeholte Organellum der wirtschaftlichen Harmonie auch nur einen Augenblick ernst zu nehmen, so wenig sie daran denken, von ihren Ansprüchen an die Gegenwart und ihren Forderungen an die Zukunft auch nur ein Fünftel preiszugeben, so wenig werden sie die geschichtliche bedingte Verdrängung verkennen, die den Hanfabundbestrebungen zur Stütze dient. Die Stellung der Bourgeoisie im politischen Körper des Deutschen Reichs entspricht nicht ihrer wirtschaftlichen Machtstellung, das ist hundert- und tausendmal in sozialdemokratischen Zeitungen und Versammlungen ausgesprochen worden, lange noch ehe ein Hanfabund erschien, um diese Wahrheit nun auch für sich zu entdecken. Es scheint, daß dem deutschen Proletariat die historische Aufgabe zugefallen ist, nicht nur sich selber, sondern auch seine Gegner zu politischem Denken zu erziehen!

Ein Kampf der Bourgeoisie gegen das Junkertum — sollte aus ihm Ernst werden — würde das Proletariat zwar keinesfalls im Sinn der Bourgeoisie, aber auch ganz gewiß nicht auf Seiten des Junkertums finden. Im klaren Erkenntnis gegebener Entwicklungsnotwendigkeiten wünscht die Sozialdemokratie mit den politischen Anomalien im Deutschen Reich aufzukommen, die Junkerherrschaft zu brechen, Klassenprivilegien zu beseitigen und eine Staatsverfassung zu schaffen, die dem Stande der kapitalistischen Entwicklung entspricht, eine demokratische Verfassung, wie sie in allen anderen Ländern kapitalistischer Kultur längst besteht.

Aber wir zweifeln noch im höchsten Maße daran, daß es mit dem Hanfabundskampf überhaupt Ernst werden wird. Im Hanfabund sitzen auch die scharfmacherischen Nationalisten, die mit den Konservativen nahe Fühlung halten, und auch das übrige Gros der Hanfabundler mag es nicht, sich zu klarer Entscheidung zwischen rechts und links aufzuheben. In einzelnen Landesstellen, so bei uns in Sachsen, sind es hanfabundliche Liberaler, die längst ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, den Konservativen, wenn diese in Stichwahlen mit Sozialdemokraten gelangen, ihre Unterstützung zu geben. Der angekündigte „Kampf gegen rechts“ wird im Ernstfall zur Unterstützung der „junkerlichen Reaktion“, die man angeblich bezwingen will. Es war noch stets in den vergangenen Jahrzehnten das Gesicht der deutschen Bourgeoisie, aus Angst vor der Arbeiterbewegung sich in die Arme der alten Feudalmacht und der Bureaurokratie zu werfen. Die Fortdauer der Herrschaft dieser Mächte ist ja auch nur durch die sprichwörtliche Unentschlossenheit und Feigheit des Liberalismus zu erklären. Ob es jetzt durch Hanfabundbestrebungen weniger ist, ist es was anders werden wird? Sollte es so sein, was wäre es recht. Mag sich der Kapitalismus gegen das Junkertum mehr durchsetzen — damit wird für die Arbeiterklasse die Bahn frei, um sich durchzusetzen gegen den Kapitalismus!

## Neben die Verhandlungen wird berichtet:

hf. Berlin, 12. Juni.  
Unter ungemein zahlreicher Beteiligung von Vertretern des Handels, der Industrie, des Handwerks und der Angestellten aus allen Teilen des Reichs fand heute im Sportpalast der erste deutsche Hanfabund statt. Man bemerkte viele bekannte Großindustrielle, Handelsherren und eine Anzahl Reichstags- und Landtagsabgeordnete der verschiedensten Parteien. Der Präsident des Hanfabundes, Dr. Pieker-Berlin, eröffnete den von etwa 6000 Personen besuchten Hanfabund mit Worten der Begrüßung und führte aus: Selbst die kühnste Hoffnung derer, die heute vor zwei Jahren den Hanfabund gegründet haben, ist übertraffen. In diesen beiden Jahren ist eine gewaltige und schlagfertige Organisation geschaffen worden. Die von lauen Freunden und grundstößlichen Gegnern für unmöglich erklärte einheitliche Front ist trotz aller Quertreibereien herbeigeführt. In langsamem aber steter Fortschritt ist das erstarrte Bürgertum daran gewöhnt worden, gemeinsam zu marschieren, um gemeinsam schlagen zu können. Nicht weniger als elf der agrar-demagogischen Richtungen bei den Reichstagswahlen entrissene Wahlkreise sind die erste Frucht dieser Tatkraft, weitere werden folgen. Gewiß ist unter gemeinsamen Interessen nicht das letzte das rein materielle Interesse; denn es gilt, die wirtschaftlichen Schädigungen abzuwehren und wieder gutzumachen, die übermächtige Gegner dem deutschen Gewerbe in einseitiger Herpesheit. In langsamem aber steter Fortschritt ist das erstarrte Bürgertum daran gewöhnt worden, gemeinsam zu marschieren, um gemeinsam schlagen zu können. Nicht weniger als elf der agrar-demagogischen Richtungen bei den Reichstagswahlen entrissene Wahlkreise sind die erste Frucht dieser Tatkraft, weitere werden folgen. Gewiß ist unter gemeinsamen Interessen nicht das letzte das rein materielle Interesse; denn es gilt, die wirtschaftlichen Schädigungen abzuwehren und wieder gutzumachen, die übermächtige Gegner dem deutschen Gewerbe in einseitiger Herpesheit. In langsamem aber steter Fortschritt ist das erstarrte Bürgertum daran gewöhnt worden, gemeinsam zu marschieren, um gemeinsam schlagen zu können. Nicht weniger als elf der agrar-demagogischen Richtungen bei den Reichstagswahlen entrissene Wahlkreise sind die erste Frucht dieser Tatkraft, weitere werden folgen. Gewiß ist unter gemeinsamen Interessen nicht das letzte das rein materielle Interesse; denn es gilt, die wirtschaftlichen Schädigungen abzuwehren und wieder gutzumachen, die übermächtige Gegner dem deutschen Gewerbe in einseitiger Herpesheit.

## Königswahn.

Juni 12. Juni.

Die preussischen Schatzkammer über der Kaiserkrone, die den vornehmenden Adel und die reichhaltigen Junker seines Reiches, romanischen Bergschloß Königsstein rückt, wandert König Ludwig II. ruhelos in der Nacht, den aufgebäumten Riesenschirm des schwarzen Samtbesatzes des Königsprinzen bedeckt. Die Tür ist verschlossen. Er magt nicht einmal mehr des Nachts eine Aushilfe. Baldem freute es ihn noch, unter dem Sternhimmel über den Abgrund überspannende Marienbrücke zu wandern und die riesigen Pfeiler seines Märchenpalastes zu bilden, das seine Phantasie geschaffen. Aber jetzt rückt der Feind näher und näher, die Tür demütigen will. Seine ganze Lebensfreude, die königliche Jugend seines Daseins war, die Opernwelt Richard Wagner's in Wien, Solb, Holz, Selbe und (wenn er's nicht merkte) auch demaltem Holz zu bauen — ein mittelalterlich farbiges Aufsicht für die Kunst zu schaffen. Auch diese Freude ist ihm genommen. Als er erwacht in den Saal sich vertritt, wo der Kaiser die letzten Paragrafen des Reichsgesetzes unterschreibt, erschallt er selbst vor dem Künstler. Die Darstellungen aus Lotharing, Lannhäuser, Tristan, die Gestalten Hans Sachsens wie die Bilder nach Walker von der Vogelmelch'schen Welt, all die Darstellungen der Welt, in der er lebte, die die Hände seines Schloßes erfüllen, vermögen ihn nicht mehr zu trösten. Man berrät ihn, niemand ist ihm fern. Kann er sich noch auf seine Diener verlassen, die seit langem seinen einzigen Helfer bilden? Nur durch die verschlossene Tür ersieht er seine Verleumdung, die Soldaten müssen außen an der Tür tragen, um zu zeigen, daß sie ihn verlassen. Auch seinem geliebten Marschallquartier Gesellschaft wird er nicht mehr. Höher er denn noch seine Verleumdung auszuweisen hatte er zum Instrument seines Selbstmordes geworden: er ist nicht mehr ein Herrscher. Seit zehn Jahren hat er immer wieder den Befehl gegeben, den Menschen aus dem Wege zu räumen, den er am glühendsten liebt, den deutschen Kronprinzen, Friedrich Wilhelm. Gesellschaft hat auch den dänischen Kronprinzen, der er so sehr zu lieben, mit ihr den Kronprinzen während seines Aufenthalts in Venedig gefangen zu nehmen und ihn in einer Zelle

bei Wasser und Brot einzusperrten. Aber kein Leben sollte man vor sich haben, damit er nicht zu früh den Märtern entginge, die Seine Majestät höchstpersönlich für ihn ausgesucht; Hunger und Durst mußte Friedrich Wilhelm leiden und von Qualen der Sehnacht nach dem Friede gerissen werden. Ist der Befehl ausgeführt worden? Hat die Kaiserin die Todesurteile unterschrieben, die er über das kleine Geschick seiner Minister verhängt, die ihm die für seine Tanten notwendigen Millionen verweigert? Hat die Kaiserin die Befehle mit seinem Willen bereits das nach der Einrichtung des alten Kabinetts erforderliche neue Ministerium gebildet, wie er ihm gebietet?

Da ist auf einen deutschen Professor noch eher Verlaß. Der Geheimrat a. d. Höher der die Wissenschaft mit einer deutschen Kulturgeschichte des Mittelalters befaßt hat, war von Ludwig beauftragt worden, ein Land zu suchen, in welchem eine absolute Regierung möglich wäre und das sich gegen Bayern verteidigen ließe. Der Erbe hätte wirklich den Auftrag angenommen und eine Forschungsreise ausgeführt; freilich ohne Erfolg, da er entweder nicht bis Preußen vorgezogen war oder Preußen auf den Kauf nicht eingegangen wäre.

Der allem aber, wo sind die Millionen, die Gesellschafts-Verkauf sollte! An den Kaiser von Oesterreich, den König von Belgien, den türkischen Sultan und den Schah von Persien, an Reichsland und die Kaiserin Orleans (das hat man als Landesverrat ausgeschrieben) hat er um Geld geschickt. Wollte niemand die 20 Millionen geben, die er brauchte? Sollte das Kurstürze wahr werden (womit die Kaiserin droht), daß die Kaiserin, die er gebildet, seine geliebten Schloßherren von den drängenden Gläubigern zur Verschlagnahme und Versteigerung gezwungen würde? Das kann er, der allmächtige Kaiser, nicht ertragen! Und welchen Wert hätte sein Leben auch, König, nicht ertragen! Und welchen Wert hätte sein Leben auch, wenn er seine weiteren Waispäden nicht ausführen könnte, so die Burg doch oben in den Bergen, an der österreichischen Grenze, über die er dann im Augenblick der Gefahr zu der rettenden Freundin, der Kaiserin Elisabeth v. Oesterreich, fliehen konnte. Der König hat doch eben, am 11. Mai 1888, Gesellschafts-Verkauf gegeben, wie es um ihn stand, daß er die Millionen haben mußte: Sind die Millionen verkauft, dann auslösen, anders aber und das Volk sehr bezaubern, schnell aber... Sage ihm dem Kabinettssekretär (Pieker), daß die Bayern die Hauptverleumdung sind, an Adolfs, an Selbstmord

stets denkt, daß der Zustand aufhören muß, daß die Danten nicht mehr stehen dürfen, daß, wenn alles sicher, er mit das Leben wieder gibt. Es ist nicht denkbar, daß es so hart, grausame Menschen gibt, die solchen Schrei aus tiefstem, verunruhigtem Herzen nicht erheben, diese Menschen, die er mit Geschenken überschüttet... Die Stelle der Nacht befeht sich gräßlich. Unheimliche Fragen drängen auf ihn ein. Der König sinkt vor dem reichgeschmückten Bett nieder und fließt zur Jungfrau Maria. Er gewinnt seine Geliebte. Wilde Schmerzen zerreißen sein Hirn. Seit Jahren ruft er seinen Arzt für die Rede seines Leibes; denn auch die Verleumdung sind seine Feinde. Die Weltkammer hat ihm sein Kammerlakai Maier, der sagen muß, er brauche sie für sich selbst.

Und nun kommt der Feind wirklich! Noch ist er König, und wer ihn angreift, wird des Verbrechen des Hochverrats schuldig. Nicht umsonst sind in die Kesselpfanne und Banden des Schlosses die bourschenischen Ailen eingewirkt, als heilige Symbole des Absolutismus von Gottes Gnade; nicht umsonst sind der Schöpfer und der Wächter des französischen Absolutismus, der heilige und der vierzehnte Ludwig die schwärmerisch verehrten königlichen Vorbilder von Neufchâteau.

Von München rückt die Hofkommission heran. Sie will ihn fangen. Ludwig II. legt wie ein alter Burggraf sein Schloß in Verteidigungszustand. Die Szene aus dem dritten Akt des Tristan mag ihm vorfallen. Von einem treuen Rutilier ist Ludwig von der Gefahr, die ihm droht, benachrichtigt worden. Der König schließt seine Diener in die umliegenden Dörfer und läßt die Bayern zum Schutze ihres Herrschers aufrufen. Noch in der Nacht rufen sich die Bayern zusammen, mit Messern, Revolvern, Gewehren bewaffnet. Als in der Morgenämmerung des 10. Juni die Postwagen mit der Kommission vor Neuschwanstein halten, finden sie das Tor von den Bayern besetzt. Welch Verrat! An der Spitze sein vertrautester Bedienter Graf Holstein, dahinter der Minister von Trautheim, und zum Schluß die unheimliche kleine Figur des Kronarztes Sudben mit seinen Wörtern. Die Herren wollen zum König, ihm mitteilen, daß er aufgehört habe zu regieren, daß Ludwig die Regierung nicht übernehmen. Aber der Kaiser mit Gewalt einzudringen versuchen, erhebt ein, und als die Bayern mit Gewalt einzudringen versuchen, erhebt er das Gewehr. Dachte Ludwig nicht recht, wenn er den Umgang